

Hekiganroku Nr. 2: Jôshûs „Höchster Weg“

Engos Einführung

*Zu eng sind Himmel und Erde.
Sonne, Mond und Sterne schlagartig finster.
Stockhiebe mögen rasch wie Regentropfen fallen,
die Schreie des Meisters laut wie Donner hallen,
am Kern der höchsten Lehre geht's vorbei.
Auch die Buddhas der drei Welten
können's nur für sich selber wissen,
und die Patriarchen aller Zeiten
nicht vollkommen darstellen.
Auch in der Schatzkammer der Sutren
Findet sich kein angemessener Ausdruck.
Selbst der klar erleuchtete Mönch ist hilflos.
Seid ihr so weit gekommen,
wie könnt ihr noch mehr Unterweisung erwarten?
Das Wort „Buddha“ auszusprechen,
heißt sich mit Schlammwasser übergießen.
Und das Wort „Zen“ zu sagen,
treibt Schamröte ins Gesicht.
Fortgeschrittenen Schülern, die lange geübt haben,
braucht man nichts zu sagen.
Anfänger sollen es selbst erforschen und erfahren.*

Der Fall

Jôshû wandte sich an die Versammlung und sprach: „Der höchste WEG ist gar nicht schwierig, nur duldet er kein Wählen. Wenn auch nur ein Wort ausgesprochen wird, ist dies bereits eine Handlung der Wahl oder der Klarheit. Dieser alte Mönch weilt nicht in der Klarheit. Wollt ihr Mönche daran festhalten oder nicht?“

Einer der anwesenden Mönche fragte: „Ihr sagt, dass Ihr nicht in der Klarheit weilt. Ist dem so, woran dann also festhalten?“

Jôshû entgegnete: „Auch das weiß ich nicht.“

Darauf fragte der Mönch: „Wenn Ihr sagt, Ihr wisst es nicht, warum sagt Ihr dann, dass Ihr nicht in der Klarheit weilt?“

Jôshû sagte: „Du hast bereits genug gefragt. Verneige dich und geh zurück auf deinen Platz!“

Setchô's Vers

Der höchste WEG ist gar nicht schwer.

Ein kurzer Ausspruch – das ist's

Ein kleines Wort – das ist's.

Im Einen gibt es viele Weisen.

In Zweien gibt es nicht zwei.

Am Horizont geht die Sonne auf, der Mond geht unter.

Jenseits der Balustrade sind die Berge tief und das Wasser kalt.

Schwindet das Bewusstsein im Schädel,

wie könnte da Freude aufkommen?

Der abgestorbene Baum raunt wie ein Drache,

schon verloschen, aber doch nicht ganz ausgetrocknet.

Schwierig! Schwierig! Wahl oder Klarheit?

Findet es selbst heraus!

Teisho

I.

Wir sind für diese Motivation in diesem Raum, der uns in diesem Pflingstsesshin als Zendo dient, auf unseren Plätzen geblieben. In diesem Raum, in dem wir seit gestern Abend bereits gemeinsam wortlos Atmosphäre aufgebaut haben. Allein unser Grundgebet haben wir gesprochen, gestern Abend zum Abschluss und heute Morgen in der Früh zum Beginn. Wir sind hier präsent mit all den vielen Wünschen, Vorstellungen, Sehnsüchten, Ärgernissen, Verletzungen, Aggressionen, aber auch mit unserer Fähigkeit zu Liebe, Barmherzigkeit und Mitgefühl, und zwar als Schenkende und als Empfangende. Auf einem endlosen Weg zur Verfeinerung und Vertiefung dieser in der individuellen und kollektiven Evolutionsmöglichkeit so grundlegend wichtigen Fähigkeiten: Liebe, Barmherzigkeit, Mitgefühl. Eingetaucht in eine solche Atmosphäre sind wir alle nahtlos verbunden, wir alle, die verwundet und verletzt sind, wir alle, die wir im Grunde unseres Wesens vollständig heil und unversehrt sind. Als ein solcher Mensch möchte ich, eingereiht in unseren Kreis, sprechen, muss ich sprechen, obwohl es ja eigentlich weder etwas zu sagen gibt, noch jeder von uns etwa dadurch von seiner Lebensaufgabe, *„es selbst zu erforschen und zu erfahren“*, entbunden ist, wie es in der letzten Zeile der Einführung von Engo zu dem Koan heißt, welches ich heute behandeln will.

„Es ist ein kostbares Geschenk, als Mensch leben zu dürfen“ (Charlotte Joko Beck) und nun aus der gemeinsam erlebten Stille des Sesshins Worte sprechen zu dürfen in möglichst intensivster Kommunikation. So möchte ich jetzt sprechen, einfach so sprechen, dass sich der Mund ganz öffnet und ich erbitte ebenso, dass ihr *ein-fach* so zuhört, dass sich das ganze Ohr öffnet, so dass wir in der nahtlosen Ganzheit sind, nicht statisch, sondern dynamisch in einer Bewegung des *„Bereits schon – aber auch noch nicht“*, wie es P. Johannes Kopp oft sagte.

Diese Disponierung, besser: das Bejahen dieser Disponiertheit, ist es eigentlich bereits, welche unserem Leben die grundlegende Ausrichtung gibt – über diese

Tage hinaus – und es so ausfüllen kann, dass alles darin aufgeht, dass – um es noch kühner zu sagen - alles aufgeht!

Aber es heißt doch in der Einführung von Engo, dass selbst der klar erleuchtete Mönch hilflos ist und letztlich alles, was wir so machen, am Kern der höchsten Lehre vorbeigeht.

Wenn wir diese Worte der Einführung lesen, kommt mir sofort das Koan Nr. 1 im Hekiganroku in den Sinn, welches unser Sesshin neulich in Meschede prägte. Dort fragte der Kaiser den Bodhidharma ja nach dem tiefsten Sinn der Heiligen Wahrheit, und Bodhidharma gab seine berühmte Antwort: „Unendlich weit und leer, nichts von heilig“ oder in anderer Übersetzung: „Offene Weite, nichts von heilig.“ Und nun hören wir von Meister Engo, dass all das, was unsere Zen-Praxis ausmacht, am Kern vorbeigeht, den wir doch meinen, damit zu finden. Tolle Motivation, Meister Engo! Und noch toller wird es, wenn Jôshû im Fall sich als jemand outet, der nicht in der Klarheit weilt. Mit anderen Worten den Kern nicht realisiert hat? Daran, dass ich dies als Frage formuliere, mögt Ihr bitte erkennen, dass Jôshû hier Doppeldeutiges, einem Missverständnis Zugängliches, aussagt, was wir uns näher anschauen sollten. Ohne dazu jetzt weiter direkt etwas zu sagen, können wir alle doch sofort sehen, dass der Folgesatz, diese Frage an die Mönche, ob diese daran, also an der Klarheit, festhalten wollen oder nicht, offensichtlich eine Kernfrage des Koans ist, die mit dem von Jôshû wie (nicht: als) eine Tatsache in den Raum gestelltem „Entweder – oder“ weiter „spielt“ und mit der Alternativ-Stellung: „Ja – oder Nein“ fortsetzt. Im Wortlaut:

Der höchste WEG ist gar nicht schwierig, nur duldet er kein Wählen. Wenn auch nur ein Wort ausgesprochen wird, ist dies bereits eine Handlung der Wahl oder der Klarheit. Dieser alte Mönch weilt nicht in der Klarheit. Wollt ihr Mönche daran festhalten oder nicht?

Mit dem höchsten WEG ist die höchste Wahrheit gemeint, wie Yamada Kôun Roshi treffend schreibt. Denn wenn im Zen von Weg die Rede ist, ist das nicht etwas, das erlernt werden könnte i. S. von Festhalten an Begriffen. Der Weg ist auch nicht et-

was, das gesonderte Existenz besitzt, also irgendeinen Ort hätte, oder von irgend-
etwas getrennt wäre. „*Der Weg ist*“, wie es bereits Huang-Po, jap. Ôbaku, Anfang
des 9. Jahrhunderts sagte, „*geistige Wahrheit, ursprünglich, ohne Namen und Be-
zeichnung.*“¹

Und diese höchste Wahrheit ist was?

Buddhistisch gesagt ist sie nichts anderes als unsere Wesensnatur, unser wah-
res Selbst.

Und was lesen wir in den Abschiedsreden Jesu (Joh 14,6)? „*Ich bin der Weg, die
Wahrheit und das Leben.*“ Also wieder: Weg – Wahrheit – Leben! Keine gesonderte
Existenz, kein besonderer Ort, keine Trennung.

Kein Wählen! – Ich bin!

Eines Morgens im Aufwachen ganz klar: „*Jeder Mensch ist die ganze Wahrheit.*“

Das Leben ist in jeglicher Hinsicht, so wie es ist, vollkommen vollständig. Der
höchste Weg ist einfach: Wahrheit = Ich bin = kein Wählen. In diesem „Ich bin“ gibt
es keine Wahl!

Wenn uns das in vollkommener Klarheit, Tiefe und Weite „aufgeht“, erkennen wir,
wie die übliche Übersetzung der ersten Zeilen des Shinjinmei, wie wir sie auch bei
Yamada Kôun in der englischen und deutschen Übersetzung vorfinden, vorsichtig
formuliert missverständlich ist, weil sie nämlich voll in unserem dualistisch gepräg-
ten Verstehensmuster es so darstellt (oder zumindest leicht so verstanden werden
kann), dass es da etwas (einen Höchsten Weg) gibt, das etwas (ein Wählen) nicht
duldet, so dass (weitere Schlussfolgerung, die unser logisch arbeitender Verstand
daran anschließt) wir die Wahl haben und aktiv vornehmen müssen (mit der still-
schweigenden Unterstellung, wir könnten das auch tun), nämlich nicht zu wählen.
Wenn man das so analytisch auseinandernimmt, erkennt jeder, dass hier ein kapi-
taler Hase in einer großen Menge Pfeffer liegt! Kurzer Schluss daraus: Sôzan, der
dritte Patriarch, hat nicht geschrieben (jedenfalls nicht gemeint), dass ein Wählen
nicht geduldet werde oder wie es in der englischen Fassung von Yamada Kôun

¹ Der Geist des Zen, S. 64

heißt: „...it simply dislikes choosing.“ Sondern vielmehr ausgesagt, wie es Soko Morinaga und seine Übersetzerin ins Deutsche Ursula Jarand formulieren:

*Der Höchste Weg
Ist nicht schwierig,
nur ohne Wahl.*

Der Höchste Weg ist ohne Wahl. Ist! Da haben wir es bestätigt, was ich vorhin als einfache Erfahrungstatsache auszudrücken versuchte. Im Moment einer Ganzheits- beziehungsweise Leerheits- und Einheitserfahrung, in einer solchen Nahtlosigkeit mit dem Universum, von dem Kodo Sawaki spricht, ist keine Wahl. Wer sollte denn da und was wählen oder sich entscheiden, nicht zu wählen?

Wenn wir einfach so sind, wie wir sind, sind wir vollkommene Manifestation des Höchsten Weges. Nein, wir sind Höchster Weg! Dies zu erfahren erfordert im Vorfeld sozusagen, nicht wählerisch zu sein, nicht darauf zu bestehen, dass es so oder so sein möge. Es bedeutet, die Frage nach dem „Warum“ zu vergessen.

Im Shinjinmei heißt es dazu:

Dem Geist, der aufhört zu unterscheiden, sind alle Dinge eins. ... Vergiss ihr Warum und du erreichst den Ort jenseits allen Vergleichs.²

In Wahrheit, in *der* Wahrheit ist Faktum, dass es gar keine Wahl gibt. Das ist der Raum jenseits allen Vergleichs. Ob wir etwas lieben oder hassen, ob wir lieber das eine tun oder das andere, ob ich Kaffee bevorzuge oder Tee, Eishockey oder Zazen, ob ich lache oder weine, ob ich aufstehe oder mich schlafen lege, ob ich rede oder zuhöre, ist: im Grunde „kein Wählen“, ist: „Ich bin“, ist: „Leben“, ist: „Wahrheit“. Die reine Existenz von alldem ist jenseits der Begriffe, der Vorstellungen, Ideen, Konzepte.

Aber Jôshû sagt doch weiter:

Wird auch nur ein einziges Wort ausgesprochen, ist dies eine Handlung der Wahl oder der Klarheit.

² So die Übersetzung von *Albrecht Fabri*, in: Seng Ts'an Hsin Hsin Ming, Bruxelles-Hamburg 1984, S. 48 und S. 51.

Jôshû übernimmt zwar die Aussage von Sôzan, mit der er seine Worte an die Mönche beginnt, dass der höchste Weg ohne Wahl ist. Aber er konterkariert sie gleichsam, wenn er anschließt, dass wir mit jedem ausgesprochenen Wort in der „Entweder-oder – Falle“ stecken. So baut er ein Dilemma auf, indem er die Mönche (und uns) bei unserer dualistischen Sicht packt, dieser Sicht des „Entweder-oder“.

II.

Also bleibt doch die Qual der Wahl, bleibt der ganze Schlamassel des täglichen Lebens doch so, wie er mich belasten, gar quälen kann, behalten die Emotionen, die unterscheidenden Gedanken doch die Oberhand? Bleibe ich doch gefangen in einem „weiß nicht woher noch wohin“? Bleiben wir doch wie die Affen, die ihre Zeit damit verbringen, unaufhörlich Dinge fortzuwerfen und wieder aufzuheben, ein Bild von Huang-Po, jap. Ôbaku³? Bleibt nur dies oder ein sich „Herausziehen“ in die Welt der Klarheit, ein sich Abkoppeln von dieser bunten Welt der Phänomene? Eine Zwickmühle, die Jôshû hier den Mönchen und uns vorsetzt: Wahl oder Klarheit? Und um es richtig kompliziert zu machen, macht Jôshû sich kleiner und setzt sich, wie er genau wusste, einer Kritik aus⁴, indem er anschließt:

Dieser alte Mönch weilt nicht in der Klarheit.

So provoziert er die Mönche, die er dann noch ausdrücklich auffordert, sie sollten sich outen, ob sie an ihrer Sicht festhalten und seine Worte anerkennen wollen.

Wollt ihr Mönche daran festhalten oder nicht?

So wird, aus gewöhnlicher Sicht betrachtet, die Zwickmühle noch verdoppelt. Das ist auch die doppelt verzwickte Prüfungsfrage jetzt an uns, jederzeit an uns!

In einem Kommentar zu diesem Koan knüpft Engo mit seinen Fragen genau daran an:

³ Der Geist des Zen, S. 85.

⁴ Dazu vgl. *Katsuki Sekida*, *Two Zen Classics*, S. 151. Dort auch dazu, dass diese Lehrmethode „trudging through the mire“ genannt wird, also: „durch den Sumpf stapfen“.

*All ihr Leute sagt mir, wenn Jôshû nicht in der Klarheit ist, wo ist Jôshû dann?
Und warum lehrt er noch die Menschen, sie zu bewahren?⁵*

Was tun?

Lassen wir uns doch von Meister Setchô und mit seinem Vers helfen, dessen erste Zeilen wie folgt lauten:

*Der höchste WEG ist gar nicht schwer.
Ein kurzer Ausspruch – das ist´s
Ein kleines Wort – das ist´s.
Im Einen gibt es viele Weisen.
In Zweien gibt es nicht zwei.
Am Horizont geht die Sonne auf, der Mond geht unter.*

Meister Engo kommentiert es so:

... when the sun rises over the horizon the moon goes down, and when the mountains beyond the balustrade deepen, the waters grow cold. When you get here, speech is indeed to the point, words are indeed to the point, everything is the Path and all things are completely real. Isn't this where mind and objects are both forgotten, fused into one whole? At the beginning of the verse Hsueh Tou was too solitary and steep; at the end though, he is quite indulgent. If you can bore right through and see and penetrate, naturally it will be like the excellent flavor of ghee. If you don't forget your emotional interpretations, then you'll see a profusion of confusion, and you definitely won't understand this kind of talk.⁶

... Wenn die Sonne über dem Horizont aufgeht, geht der Mond unter, und wenn die Berge hinter der Balustrade tiefer werden, werden die Wasser kälter. Wenn du hierhin gelangst, ist die Sprache tatsächlich auf den Punkt gebracht, sind die Worte in der Tat auf den Punkt gebracht, ist alles der Pfad und sind alle Dinge vollkommen real. Sind das nicht Orte, an denen Geist und Objekte vergessen sind, zu einem Ganzen verschmolzen? Zu Beginn des Verses war Hsueh Tou

⁵ Vgl. Thomas & J.C. Cleary, The Blue Cliff Record, 1977, S. 11; Übersetzung von mir.

⁶ A.a.O., S. 14.

[Setchô] zu einsam und zu unzugänglich; am Ende jedoch ist er recht nachsichtig. Wenn du da ganz hindurchbohren und sehen und durchdringen kannst, wird es natürlich wie der vorzügliche Geschmack von Ghee sein. Wenn du deine emotionalen Interpretationen nicht vergisst, wirst du eine Überfülle von Verwirrungen (Konfusionen) erleben und diese Art von Rede definitiv nicht verstehen.⁷

Anschauungsmaterial für derartige Verwirrungen liefert uns der Fall sofort mit. Einer der Mönche, durchaus gewitzt, geht nämlich nach vorne und will Jôshû mit einer Fangfrage (die aber im Dualistischen stecken bleibt) packen:

Ihr sagt, dass Ihr nicht in der Klarheit weilt. Ist dem so, woran dann also festhalten?

Jôshû erwidert nur schlicht und entwaffnend:

Auch das weiß ich nicht.

Jôshû offenbart damit seinen Zustand des Nichtwissens, in dem es eine Diskussion begrifflicher, konzeptioneller, theologischer Art nicht gibt, nicht geben kann.

Wie Engo zutreffend am Ende seines Kommentars dazu anmerkt:

This is a very capable teacher of our clan; he does not discuss the abstruse or the mysterious, he does not speak of mentality or perspectives with you he always deals with people in terms of the fundamental matter. ...

It was all because he never had so many calculating judgements; ... people today do not understand this, and just say that Chao Chou did not answer the question or explain it to the man. How little you realize that you've stumbled past it.⁸

„Dies ist ein äußerst fähiger Lehrer unserer Gemeinschaft; er diskutiert nicht Abstruses oder das Geheimnis; er spricht nicht über Geist oder Objekte mit dir – er spricht mit den Menschen immer in Ausdrücken der fundamentalen (großen) Sache.“ ... Das lag alles daran, dass er nie (so viele) berechnende Urteile

⁷ Übersetzung von mir mit Hilfe von Google Translate.

⁸ A.a.O., S. 12.

fällte; ... Die Leute von heute verstehen das nicht und sagen einfach, Chao Chou [Jôshû] habe die Frage nicht beantwortet oder dem Mann erklärt. Wie wenig merkt du doch, dass du dran vorbeigestolpert bist.

Jôshû spricht, wie P. Johannes es formuliert hätte, immer in „Wesenssprache“ in vollkommener Realisierung dessen, wovon der Vers spricht. Ich zitiere erneut:

Ein kurzer Ausspruch – das ist´s.

Ein kleines Wort – das ist´s.

Im Einen gibt es viele Weisen.

In Zweien gibt es Nicht-Zwei.

Die letzten beiden Zeilen besagen nichts anderes als die Worte des Herz-Sutras (nur in umgekehrter Reihenfolge):

Form ist Leere, Leere ist Form.

Dieses „Eine“, dieses „Nicht-Zwei“ ist eben nur erfahrbar in der Erfahrung von Leerheit und Fülle, genauer: Fülle in Leere und Leere in Fülle. Stolpern wir nicht daran vorbei! Was uns ins Stolpern bringt, sind die Krücken, derer wir uns zur Stütze bedienen und von denen wir denken, wir brauchten sie als Halt. Diese Krücken sind unsere Vorstellungen und unser Kleben an den Begriffen. So verheddern wir uns immer wieder in unseren Versuchen, die letzte Wirklichkeit irgendwie zu „verstehen“, anstatt die Krücken wie bei einer Wunderheilung entschlossen und mutig fortzuwerfen.

Absolute Unterschiedslosigkeit und absolute Unterschiedlichkeit. Das eine im anderen und das andere im einen. Das ist die „Ebene“ des Nicht-Wissens (und des Nicht-Verhaftet-Seins) von Jôshû (und von Bodhidharma im Koan Nr. 1).

Der Mönch, der nach vorne tritt, hat das in keiner Weise erfahren. Er sieht nur die begriffliche Oberfläche und die vermeintliche Schwäche bzw. Unzulänglichkeit von Jôshû. Er denkt: „Oh unser großer Meister weilt nicht oder nicht immer in der Klarheit. Auha, was ist das denn? Wir dachten doch, dass er die große Sache verwirklicht hat, zu der hin wir doch alle auf dem Weg sind.“ Und so geht es weiter im Fall:

„Darauf fragte der Mönch: „Wenn Ihr sagt, Ihr wisst es nicht, warum sagt Ihr dann, dass Ihr nicht in der Klarheit weilt?“

Jôshû sagte: „Jetzt hast du genug gefragt. Verneige dich und geh zurück auf deinen Platz!“

Begrifflich gedacht, ist diese weitere Frage des Mönchs: „Wie kann jemand, der nichts weiß, eine solche Aussage machen?“, ja völlig nachvollziehbar und für unseren unterscheidenden Verstand „absolut“ richtig. Aber in Wirklichkeit ist sie es nicht. Sie ist nur relativ richtig!

Und deswegen sagt Jôshû: „Genug gefragt, verbeuge dich und geh auf deinen Platz.“

Genug gefragt, verbeuge dich, geh auf deinen Platz, ist eine geniale Übungs- und Handlungsanweisung für die Übung der Zen-Kontemplation auf dem Kissen, dem Bänkchen, dem Stuhl – und im Leben schlechthin!

Wenn uns alles aus der Hand geschlagen ist, und wir die Anweisung hören, sie wirklich hören, die Anweisung, uns zu verbeugen, uns zu verneigen, dann kann es geschehen, dass wir unseren Platz einnehmen – in der Meditation und im Leben – in dem Zustand, den Jôshû so eindrucksvoll demonstriert. Und indem er die Mönche und uns Übende mit sanfter Klarheit an *diesen* „Nullpunkt“ zu bringen versucht, in dem das geschehen kann, was in vielen Koans berichtet wird mit den Worten: „Da erlangte der Mönch eine gewisse Erleuchtung“, oder „eine tiefe Erleuchtung...“.

Im vorliegenden Koan wird dazu nichts berichtet. Anders als im Fall 32 des Hekiganroku, in dem Rinzaï, der ja „kein Kind von Traurigkeit“ war, einen älteren Mönch wegstößt und dieser alte Mönch namens Jô völlig verdattert stehen bleibt mit seiner Frage nach dem Wesenskern des Buddhismus, die er gerade gestellt hat. Er steht da also wie angewurzelt. Und dann sagt ein anderer Mönch zu ihm: **„Alter Mönch, warum machst du keine Verneigung?“** Und dann heißt es in diesem Koan: *„Als er sich tief verneigte, erlebte Jô plötzlich eine große Erleuchtung.“* War-

um machst du keine Verneigung, dies sich selbst zu fragen, wenn es schwierig wird, wenn wir in Unruhe geraten, wenn wir daneben sind usw., kann uns „einnorden“. Probiert es aus. Es funktioniert!

Und in einem anderen Koan mit dem alten Tokusan sagt dieser zu dem Mönchsvorsteher, der ihm vorhält, dass er, Tokusan, die Mönchsgemeinschaft seit längerer Zeit ohne Unterweisung lasse: „**Warum vertraust du diesem alten Mönch nicht?**“ Auch dies eine wunderbare Übungseinweisung, jederzeit und an allen Orten und in allen Situationen als Lebens-Koan!

Im **Vers** heißt es dann noch (auch dies eine Koan-Frage):

*„Schwierig! Schwierig! Wahl oder Klarheit?
Findet es selbst heraus!“*

Das exakt, „dieses „Schwierig! Schwierig!“ *musst Du vollständig durchdringen, wenn du es erreichen willst*“, so abschließend Engo in seinem Kommentar⁹ und fährt fort:

Why? Pai Chang said, „All Words and speech, mountains, rivers, and the great earth, each come back to oneself.“ Whatever Hsueh Tou offers and takes back must ultimately be returned to oneself. ... He had already created this complicated verse; why then did he say „See for yourself“? ... Don't say you can't understand. At this point, even I simply cannot understand either.¹⁰

Warum? Pai Chang [jap. Hyakujô Ekai] sagte: „Alle Worte und alle Reden, alle Berge, alle Flüsse und die große Erde kommen zu einem selbst zurück.“ Was auch immer Hsueh Tou [jap. Setchô] anbietet und zurücknimmt, muss letztendlich zu einem selbst zurückkehren. ... Er hatte doch schon diesen komplizierten Vers verfasst; warum sagte er dann: „Sieh es selbst“? ... Sage nicht, du könntest

⁹ A.a.O., S. 15.

¹⁰ A.a.O., S. 15 f.

es nicht verstehen. An diesem Punkt kann selbst ich es einfach nicht verstehen.¹¹

Und damit sind wir wieder am Ausgangspunkt, unserem Alltagsverständnis, welches Jôshû so trefflich und erst bei näherem Zusehen, sprich: durch ein Es-Selbst-Herausfinden, seinen Mönchen und uns vor Augen hält, damit wir es durchschauen: das ist es.

Alles ist von da aus unverständlich klar.

Erinnern wir uns an die Einführung von Engo, wo es heißt:

*Auch in der Schatzkammer der Sutren
Findet sich kein angemessener Ausdruck.
Selbst der klar erleuchtete Mönch ist hilflos.
Seid ihr so weit gekommen,
wie könnt ihr noch mehr Unterweisung erwarten?
Das Wort „Buddha“ auszusprechen,
heißt sich mit Schlammwasser übergießen.
Und das Wort „Zen“ zu sagen,
treibt Schamröte ins Gesicht.*

Danke!

KF

(Verfasst auf der Basis eines alten Teishos von 2016, aber mit wichtigen Ergänzungen und Verdeutlichungen, gehalten auf dem Pfingstsesshin 2025 im Forum Vinzenz Pallotti in Vallendar)

¹¹ Übersetzung von mir mit Hilfe von Google Translate.